

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

302 (28.12.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 53

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 302

Nr. 53

Samstag, den 28. Dezember

1929

E. T. A. Hoffmanns Weltanschauung

Schwer scheint es, ja, für den ersten Blick fast unmöglich, den Begriff der Weltanschauung auf eine in so vielen Farben schimmernde und in so vielen Falten dunkelnde Persönlichkeit anzuwenden, wie sie in dem dichterischen Lebenswerk E. T. A. Hoffmanns verkörpert ist. Gleichwohl gibt schon das Schlagwort vom Gespenster-Hoffmann einen bemerkenswerten Fingerzeig: denn Gespenster, sind das nicht Erscheinungen jenseitiger Wesen oder Kräfte in der diesseitigen Welt, deren sonst unsichtbarer, doch wirklicher Hintergrund die irdige bildet, und ist es nicht die Eigenart eben dieses Dichters, den Zusammenhang beider Welten, ihre geheimnisvolle Einheit gerade durch ihren bald schauerlich, bald grotesk wirkenden Gegensatz dichterisch zu verlaublichen? Ist dem aber so, dann liegt diesem geistig schöpferischen Vorgang zweifellos eine Weise des Denkens und Fühlens zugrunde, die sehr wohl als Weltanschauung bezeichnet werden kann.

In einer dieser Namen tragenden Schrift (N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung, G. Braun, Marburg a. d. Lahn), versucht Hans Dahmen, durch einen Vergleich der Dichtung Hoffmanns, insbesondere eines seiner Meisterwerke, des Märchens vom „Goldenen Topf“, mit der literarischen Umgebung, durch den Nachweis von Verwandtschaften und Abweichungen philosophischer wie von Aneignungen und Umformungen stofflicher Art die Geistesverfassung, die dieser Dichtung wie dem Gesamtwerk Hoffmanns zugrundeliegt, zu erkennen und weiterhin sichtbar zu machen. Er vergißt dabei nicht, die bisherige Hoffmann-Literatur durchzugehen, die seiner Ansicht nach ein vollkommenes und einwandfreies Bild vom Wesen des Dichters, bedeutender und hochwertiger Einzelkenntnis unerachtet, bisher, selbst Sarich nicht ausgenommen, noch keineswegs ergeben hat.

Auch seine Untersuchung will nicht mehr sein als eine philologische Vorarbeit. Ihr umfangreichster Teil ist auch der wichtigste: „Hoffmann in seiner literarischen Umwelt“ geschildert, läßt zunächst entscheidende Einflüsse auf die Entwicklung sowohl seines Denkens wie seines künstlerischen Gestaltens durch G. S. Schuberts Werte, die „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften“ und die „Symbolik des Traumes“ erkennen. Die Bekanntheit mit diesen Schriften bedeutete für Hoffmann eine Wendung durch Klärung seines ahnenden Geistes: der von Schubert postulierte Zusammenhang einer höheren Welt mit der irdischen und die daraus folgende exakte Verknüpfung des Alltags mit dem Wunder, seine Idee vom ewigen Kampf zweier Prinzipien, seine Gedanken über die Sendung des Dichters und die Bedeutung der Poesie als Wahrsagung und Gewissensstimme, lassen „eine tiefere innere Verwandtschaft dieser beiden Männer“ in vielfältiger Hinsicht deutlich werden. In den Schriften des Romalis fand Hoffmann sich selbst wiederum durch die dort postulierte Durchdringung des Physischen mit Psychischem und umgekehrt bestätigt, und durch die Auffassung, daß das Schöne nicht an sich etwas sei, sondern erst durch den schöpferischen Geist. Tied, dem der Kontrast von vernünftiger bürgerlich-diesseitiger und phantastischer, magisch-jenseitiger Welt eine geistige Wollust war, wurde für Hoffmann das freilich vielfach übertriebene Vorbild zahlreicher Möglichkeiten des Ausdrucks. Daß in diesen, wie auch in den weniger ins Gewicht fallenden Beziehungen zu Foucault, Keil, Villars und Gozzi auch stoffliche Anklänge und Anregungen eine Rolle spielen, liegt auf der Hand.

Der Dualismus im Wesen Hoffmanns, im Werk hier bewußt herausgearbeitet, namentlich in den Gegensätzen zwischen realer und idealer Welt, von Nüchternheit und Überschwang, dort überwunden und zu einer höheren Sphäre dichterischer Gestaltung emporgehoben, macht sich naturgemäß auch im Stil des Dichters bemerkbar! bei geringem Wortschatz eine lebendige Verwurzelung in der Musik aufweisend, die ihn in Synästhesien geradezu schweigen und mitunter jegliche Plastik vermissen läßt, macht er andererseits den Zeichner und Maler in Hoffmann sichtbar, der seine Figuren mit unbergelicher Körperhaftigkeit zur Erscheinung bringt derart, daß sie aus der Weltliteratur nicht mehr wegzudenken sind.

Es ist dieser Dualismus aber ein Erbe der Eltern, die von Natur so gegensätzlich veranlagt waren, daß sie früh sich trennen mußten. Der eigentümlich veranlagte Vater, der dem Dichter die erstaunliche Phantasie mit auf den Weg gegeben hat, verschwand im Dunkel des Schicksals, die streng bürgerliche Mutter und ihre gleich geartete Familie erzogen den Knaben, der davon nicht bloß eine schmerzvolle Einsicht in das Wesen des Philisters gewann, sondern auch eine tiefe Liebe zu bürgerlicher Ordnung und Behaglichkeit; der ausgezeichnete Jurist E. T. A. Hoffmann ist das schönste Ergebnis dieser Erziehung. Im übrigen muß das Nordische, wie in einem besonderen Abschnitt gezeigt wird, als die eigentliche, innerlichste Herkunft des Dichters bezeichnet werden. Das Sehnsüchtige in ihm, das auch seinem Werk den unverkennbaren Eigentum gibt, ist ein Wesenszug nordischen Menschentums, das metaphysische Grauen, das er „tiefer als jeder andere Romantiker“ erlebt und immer wieder erlebt hat, gehört einer Seelenlage an, die der südliche Mensch nicht kennt, und die scharfen, ja, oft grellen Kontraste, die er so liebt, sind in der weichen Atmosphäre des Südens gar nicht denkbar. Dichtung soll, so meint er, Erregungen des Gemüts hervorrufen, in seinem Falle zumal die des Grauens und die der Romie, die oft Beides in Einem sind, denn vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt; aber auch das erschütternde Gefühl der unergründbaren Einheit diesseitiger und jenseitiger Erscheinungen; und eben dies macht die überzeitliche, die bei aller sprachlichen Kargheit urlebendige Anziehungskraft Hoffmanns aus, eine aus gedanklichen und gefühlsfähigen Elementen zusammenschließende Wirkung, deren organische Einheit nichts anderes ist und sein kann, als der objektive Exponent einer subjektiven, aber doch eigentümlichen und geschlossenen Weltanschauung. Will Scheller.

Das Arbeiten mit Medien

Von Professor Dr. Hans Driesch, Leipzig.

Direktor des philosophischen Institutes der Universität.

Daß es „Medien“ gibt, das heißt, Menschen, deren Seelen mit nicht normalen Fähigkeiten ausgestattet sind, wird heute nur noch von solchen bezweifelt, welche die reiche wissenschaftliche Literatur, die über den Gegenstand vorliegt, nicht kennen (oder nicht kennen wollen). Am besten überzeugt natürlich eigenes Arbeiten mit einem Medium. Das erfordert freilich meist eine Reise, denn Medien sind selten und nicht überall zu haben, aber irgendwo in Europa wird stets jeder sich von der Echtheit des Mediumismus persönlich überzeugen können — wenn er nur will.

Das Wort „Medium“ stammt aus der spiritistischen Theorie und bedeutet „Bermittler“, nämlich zwischen einer abgetriebenen und einer irdischen Seele. Es wird aber heute ohne jede Rücksichtnahme auf jene Theorie

verwendet, wobei zugleich bemerkt sei, daß die Wissenschaft von den Medien, die Parapsychologie, als Tatsachenwissenschaft mit dem sogenannten Spiritismus zunächst gar nichts zu tun hat. Erst wenn von den Tatsachen zur Theorie fortgeschritten wird, muß auch die Hypothese des Spiritismus erwogen werden.

Die Leistungen der Medien sind zweifacher Art: Sie äußern sich einmal in physikalischen Erscheinungen, wie Bewegungen oder Formbildungen („Materialisation“), welche nicht durch die Gliedmaßen des Leibes ausgeführt werden, und eben deshalb nicht von „normaler“ Art sind. Sie äußern sich zweitens in abnormen Formen des Wissenserwerbs: normalerweise erwerben wir unser Wissen um die Außenwelt oder um das, was andere wissen, stets durch Vermittlung unserer Sinnesorgane. Eben diese nun sind bei den medialen Formen des Wissenserwerbes (Telepathie, Gedankenlesen, Hellsehen — ja vielleicht auch „Prophezie“) ausgeschlossen.

Die zweite Gruppe der medialen Leistungen, also die, welche sich auf abnorme Wege des Wissenserwerbs bezieht, pflegt viel geringeren Widerständen bei Gelehrten und Laien zu begegnen als die erste, die physikalische. Das ist verständlich insofern, als Betrugsmöglichkeiten bei jener sehr viel leichter ausgeschlossen sind, als bei dieser. Jedoch ist man neuerdings auch auf dem Gebiet des physikalischen Mediumismus zu befriedigenden Versuchsergebnissen gelangt. Wenn man alle Medien durch Suggestion dazu bringen könnte, ihre Phänomene bei hellem Licht und nicht nur bei mattem roten Licht oder gar in völliger Dunkelheit zu produzieren, so wäre es noch besser.

Gerechnet werden muß natürlich mit der Möglichkeit eines Betruges, der übrigens gelegentlich „unterbewußt“ sein mag, stets. Denn man hat eben Menschen, und nicht Tiere zum Untersuchungsgegenstand, und diese unterscheiden sich von den Tieren durch die unangenehme Eigenschaft, daß sie gelegentlich lügen und betrügen, was die Tiere nicht tun.

Ist also der physikalische Mediumismus schwieriger experimentell zu erforschen, als der rein feilische, so bietet andererseits gerade der feilische dem theoretischen Verständnis die größeren Schwierigkeiten. Natürlich sind auch die parapsychologischen Tatsachen dem Bekannten gegenüber etwas Neues; aber wir haben doch aus dem Studium des Hypnotismus gelernt, daß das Unterbewußt-Seelische, Atmung, Stoffwechsel, Blutzirkulation beeinflussen, ja daß es Entzündungen hervorrufen kann („Stigmatisierungen“). Hier bedeutet es nur einen Schritt weiter auf bekannter Bahn, ihm auch eine Beeinflussung der dem Leibe benachbarten Materie zuzuschreiben — (eine Erklärung, die freilich nicht sticht, wenn wir die vielfach behaupteten Erscheinungen des „Apports“ und „Spufs“ wie echte „Gespenster“ zulassen; Dinge, über die wohl die Akten noch nicht geschlossen sind).

Aber die rein feilischen Phänomene stellen uns vor ganz Neues. Entweder müssen wir hier mit einem personenübergreifenden „Weltbewußtsein“ arbeiten, oder die spiritistische Hypothese annehmen. Eine Entscheidung ist heute noch nicht möglich.

Die eigentliche Tatsachenforschung ist zur Zeit auf unserem Gebiet immer noch die Hauptsache. Immer noch müssen die Methoden verbessert werden. Man sei aber nicht gar zu mißtrauisch und verlange nicht unmögliche Bedingungen. Was würde man erwidern, wenn jemand sagte: „Zhr entwickelt photographische Platten immer in rotem Licht; entwickelt sie in weißem, sonst glaube ich nicht an die Photographie?“

Gewiß, viele Medien sind „entlarvt“, aber doch durchaus nicht alle. Man hüte sich, alles zu glauben, was da

Die Jugendbewegung in China und Sunyatsen

Von Prof. Dr. G. Wegener.

Man begegnet in der europäischen Literatur der letzten Jahrzehnte bis vor kurzem fast ausschließlich dem Urteil von der Unreife der chinesischen Jugend, von der Verlogenheit ihres Idealismus und der Ausichtslosigkeit ihres lediglich Verwirrung stiftenden Treibens. Gewiß ist vieles davon zutreffend, gewiß stehen wir noch nicht am Ende der Entwicklung, aber wir sehen uns doch heute (1929) unfehlbar einigen Tatsachen von weltgeschichtlicher Tragweite gegenüber, die in der Hauptsache auf diese Jugendbewegung zurückzuführen sind. Den Tatsachen, daß nicht nur die Mandschindynastie gestürzt, nicht nur die uralte monarchische Staatsform Chinas beseitigt ist, sondern daß auch die idealistische Bewegung zur Zeit wenigstens ganz China in ihre Hand gezwungen, das Chaos der Revolution überwunden hat, und daß sie — das Gewaltige von allen — das chinesische Volk in einer überraschenden Ausdehnung mit jenem modernen Rationalgefühl, das

es vorher nicht kannte, erfüllen und dies Gefühl zum ausschlaggebenden Faktor der Politik machen konnte.

Die früheren Reformideen, so umfänglich sie damals erschienen, hatten im Grunde noch ganz auf dem konfuzianischen Staatsgedanken beruht und das Neue diesem nur möglichst ohne seine Schädigung einzufügen gedacht. Die harte, zum Teil blutige Verfolgung der damaligen Reformen und ihre Verjagung ins Ausland, nach Hongkong, nach Hindien, nach Japan, hatte in der Jugend eine große Erbitterung zur Folge gehabt. Die ins Ausland gehenden Studenten nahmen ihre Lehren dort um so eifriger auf und steigerten sie bald zu immer radikalere Forderungen und zum Drängen nach einem viel rascheren Tempo der Reformen, als die heimische Regierung bewilligen wollte und konnte. Sehr bald sahen große Teile der gebildeten Jugend das Heil nur noch in einer völligen Neuordnung aller Verhältnisse in abendländischem Geiste; als Vorbedingung für die zu erreichende Gleichstellung mit den abendländischen Mächten. Da die Mandchu als Hauptfeind dabei angesehen wurden, und da unter ihrem Regiment China in die unwürdige Rolle geraten war, die es seit den letzten Menschenaltern spielte, so machte diese Jugend auch hier vor allem die Forderung sich zu eigen: „Fort mit den Mandchu!“ Um so mehr, als die Führer die seit der Taiping-Rebellion erprobte Wirksamkeit dieses Schlagtrufes auch auf die ungebildeten Massen in China erkannten.

Sie gingen aber bald noch weiter. Nicht nur die Dynastie

sollte fallen, sondern das gesamte patriarchalische und theokratische Regierungssystem des alten China sollte ersetzt werden durch eine alle Lebensäußerungen durchdringende moderne Demokratie. Deren Ideal sahen sie besonders in den Vereinigten Staaten von Amerika und erwarteten von ihrer Einführung auch die Macht- und Reichthumsblüte dieses Staates für China. Damit war aber als Staatsform zugleich auch die Republik an Stelle der Monarchie zum Ziel gesetzt.

Mit glühender Begeisterung wurden diese Gedanken von der Jugend aufgenommen, weiterentwickelt und in immer weitere Kreise getragen. Insbesondere durch eine rasch entstehende Presse, für die, wie für die ganze revolutionäre Bewegung, die Mittel vielfach von reichen Auslandschinesen, aus Singapur, aus Penang stammten, wo schon seit langemweis Zeit die Reformbewegung besonders Wurzel geschlagen hatte.

In China selbst gewann die Bewegung Boden vor allem in dem alten Unruheherd, dem Ausgangsland der Taiping-Rebellion, der Provinz Kwangtung, und im Süden überhaupt; insbesondere in Kanton. Letztere Stadt wird der Hauptwirkungsplatz des Mannes, der, obwohl selbst nicht mehr zur jüngsten Generation gehörig, doch deren bedeutendster Anreger und Führer, dann der eigentliche Urheber der Revolution und schließlich das anerkannte Haupt, ja fast göttlich verehrte Symbol des gesamten jüngsten Chinas werden sollte, Sunyatsen.

Sun ist 1866 unweit Kanton geboren, studierte, mit Unterbre-

* Entnommen aus „China“, Eine Landes- und Volkskunde. Von Prof. Dr. G. Wegener. (Verlag V. G. Teubner, Leipzig. Geh. 10 M., geb. 12 M.) — Auf Grund eigener Reisen und daran anschließender Studien gibt Verfasser eine Schilderung von Chinas Verfassung und Volk, seiner Geschichte, Kultur und Wirtschaft, wobei die Hauptzüge der gegenwärtigen inneren Wirren, soweit für uns möglich, hervorgehoben werden.

berichtet wird; gar oft sagt einer, er hätte ein Medium entlarvt, und meint nur, daß die von ihm produzierten Erscheinungen wohl auch betrügerisch nachgemacht werden könnten! Jeden Versuch kann man betrügerisch nachmachen, auch auf dem Gebiete der Mystik! In flagranti muß ein Medium ertappt werden, wenn wirklich von „Entlarbung“ die Rede sein soll.

Endlich noch ein Wort über die, welche sagen, parapsychische Phänomene seien „a priori unmöglich.“ Das sind Dogmatiker von der negativen Art. Wir wissen im Gebiete der Erfahrungswissenschaften nie „a priori“, was möglich ist und was nicht. Hier haben stets die Tatsachen nicht nur das erste, sondern das alleinige Wort!

Wie steht es mit der Pockenimpfung

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Krueje, Direktor des hygien. Inst. der Universität Leipzig

Wer kennt bei uns heutzutage noch aus eigener Anschauung die Blattern- oder Pockenepidemie? Und doch gehörte sie früher, namentlich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, zu den schwersten Geißeln der Menschheit, und ist auch jetzt noch in manchen außerdeutschen und vielen außereuropäischen Ländern weit verbreitet und gefürchtet. Daß wir uns vor dieser Seuche heute so wenig zu fürchten brauchen, ist in erster Linie das Verdienst Eduard Jenners, der vor nunmehr 130 Jahren die Kuhpockenimpfung oder Vakzination erfand. Der endgültige Erfolg wurde aber erst in Deutschland erreicht, und zwar durch das Impfgesetz von 1874, das die doppelte Impfung, im ersten und zwölften Lebensjahr, für die ganze deutsche Bevölkerung zur Pflicht machte. Die erste Mitteilung von einer planmäßigen Pockenbekämpfung kam aus dem Orient nach Europa. Es war die Frau des englischen Botschafters in Konstantinopel, die im Anfang des 18. Jahrhunderts ihren Sohn impfen ließ. Das damalige Verfahren bestand darin, daß man Eiter von Pockenkranken in Hautwunden von Gesunden einrieb. Gewöhnlich war eine leichte Pockenkrankung die Folge, Genesung und dauernde Immunität das schließliche Ergebnis. Diese Impfmethode, die später an Laufenden von Menschen geübt wurde, hatte allerdings zwei ernste Nachteile: die Erkrankung verlief zwar in den meisten Fällen leicht, ab und zu aber doch schwer und sogar tödlich. Fast noch schlimmer war, daß die Geimpften, weil man sie nicht von der übrigen Bevölkerung isolierte, den Keim der Pocken auf die nicht geimpfte Bevölkerung verbreiteten. Jenners Verdienst bestand nun darin, daß er an Stelle der gefährlichen Blattern die harmlosen Ausschläge am Euter von Kühen verimpfte, die an der „Vakzine“, einer den Pocken ähnlichen Krankheit litten.

Die neue Entdeckung wurde fast überall mit wahrer Begeisterung aufgenommen und allenthalben verwendet. Der Erfolg war verblüffend. Die vorher gewaltig hohen Pockenquoten sanken sehr bald überall, wo geimpft wurde, auf einen Bruchteil der früheren herab. Auf diesem stark gemilderten Stande hielt sich die Pockensterblichkeit dann Jahrzehnte lang, stieg dann aber in den Jahren 1871/72 auf die alte Höhe. Schuld daran waren die massenhaften Ansteckungsgelegenheiten im deutsch-französischen Kriege, und die allgemein eingerissene Vernachlässigung der Impfung. Dies war der Anlaß zum deutschen Impfgesetz von 1874. Schon vorher wurden in einigen deutschen Staaten alle Rekruten wiedergeimpft. An den statistischen Sterbefürden für Pocken aus dieser Zeit läßt sich der Nutzen der Wiederimpfung sehr gut erkennen, da seit Einführung der Wiederimpfung die Kurven für Militär und Zivil, die bisher ganz gleich verliefen, plötzlich für das Militär auf fast Null heruntergingen. Im deutsch-französischen Kriege hatte die deutsche, durchweg wiedergeimpfte Armee nur unbedeutende Verluste durch Pocken, während sie im französischen schlecht geimpften Heere ganz gewaltig waren. Das deutsche Impfgesetz zog durch allgemeine Einführung der zweiten Impfung daraus die notwendigen Folgerungen. Damit war der dauernde Sieg in Deutschland über die Pocken erkochten.

Erhebungen von 1879 bis 1892, auf ausländischen Schulen in Honolulu, St. Louis und Hongkong. Nachdem er hier den medizinischen Doktorgrad erworben, wird er Arzt in Macao und Kanton. Schon die Bekanntheit Annams von Seiten Frankreichs 1885 erbitterte den jungen Mann aufs höchste gegen die Mandchus, denen allein er diese Demütigung Chinas zuschrieb. Im Auslande hatte er sich mit den Theorien der Revolution erfüllt; seit seiner Rückkehr nach Kanton betreibt er nun praktische Propaganda mit einer nie rastenden Energie. Er gründet eine eigene revolutionäre Partei, aus der später die Kuomintang hervorging, mußte bald flüchten und hielt sich wieder längere Jahre in Japan, Amerika und Europa auf, immer seine propagandistische Arbeit unter den Auslandschinesen und von dort durch literarische Tätigkeit auch in der Heimat fortsetzend. Jede der weiteren Niederlagen der chinesischen Politik in jenen Jahren vermehrte seinen eigenen Eifer und die Zahl seiner Anhänger. Seit 1906 tritt er in Japan mit dem Programm der „Drei Volksprinzipien“ hervor. Sie sind 1. das Nationalprinzip: Vertreibung der Mandchus und Wiederherstellung Chinas, 2. das demokratische Prinzip: Gründung der Republik, 3. das soziale Prinzip: sozialer Ausgleich im Besitz von Grund und Boden. Agitatoren verbreiteten dieses Programm in allen Teilen Chinas.

Auf Verlangen Chinas von Japan ausgewiesen, setzt Sun seit 1907 seine leidenschaftliche Tätigkeit von Annam aus fort. Er organisiert sogar von dort aus mehrere tatsächlich revolutionäre

Warum läuft man nun doch in Weifen Bevölkerungsfreien Sturm gegen das deutsche Impfgesetz? Zunächst offenbar, weil man den geschichtlichen Vorgang nicht kennt, die früheren ungeheuren Opfer durch die Seuche vergessen hat. Dann spricht man von „unerträglichem Zwang“ und von den zahlreichen Schädigungen, die die Schutzimpfung selbst herbeiführen soll. Was bedeutet aber die Zwangsimpfung gegenüber den zahllosen anderen Verpflichtungen, denen der Staatsbürger sich allenthalben zu unterwerfen hat? Andererseits werden die sog. Impfschäden maßlos übertrieben. Zugabe ist, daß solche vorkommen, und namentlich früher vorgekommen sind, da jede menschliche Einrichtung mehr oder weniger unvollkommen ist. Man machte früher den Fehler, daß man die Kuhpocken von Mensch auf Mensch übertrug und dadurch manche anderen Krankheitskeime mit übertrug. Auch war man nicht vorsichtig genug mit der Impfung und kannte auch noch nicht die moderne Wundbehandlung, so daß nicht selten Wundinfektionskrankheiten erzeugt wurden. All das liegt aber lange hinter uns. Die Hauptgefahr, die der Syphilisübertragung, ist seit fast einem halben Jahrhundert schon dadurch völlig beseitigt, daß man jetzt nicht mehr von Mensch auf Mensch impft, sondern künstlich vom Tier gewonnene echte Kuhpockenlymphe benutzt, die außer dem Kuhpockenkeim, auf den es ja ankommt, keine anderen Krankheitserreger enthält. Durch diese und andere Verbesserungen hat man die Zahl der Impfschäden so weit verringert, daß sie unter den Millionen von Kindern, die jährlich zur Impfung gelangen, nur ganz vereinzelte treffen. Über jeden vorgekommenen Fall von Impfschädigung führt das Reichsgesundheitsamt genau Buch und veröffentlicht sie in allen Einzelheiten, so daß die Kontrolle der Impfung eine denkbar gründliche ist.

Trotzdem kommen die Impfgegner immer wieder mit den „ollen Kamellen“, veröffentlichten leider aber auch viele, nachweisbar falsche oder unbewiesene Behauptungen über Impfschäden. Ja, für manche von ihnen gibt es kaum ein Leiden des heutigen Menschen, für das sie nicht die Vakzination verantwortlich machen. Die Impfung mit „tierischem Gift“ heißt das Schlagwort, mit dem sie das Publikum gruselig machen wollen. Die ganz Klugen unter den Impfgegnern leugnen zwar nicht die Wirksamkeit und Unschädlichkeit der Kuhpockenimpfung, meinen aber, sie sei heutzutage durch den allgemeinen hygienischen Fortschritt überflüssig geworden. Man werde auch ohne Impfung heutzutage mit den Pocken fertig. Wenn jemand seine Kinder noch impfen lassen wollte, so möge man ihn zwar gewähren lassen, müsse aber auch den Eltern, die Gründe gegen die Impfung zu haben glauben, das Recht, sie zu unterlassen, zubilligen. Das besagt die sog. Gewissensklausele zum Impfgesetz, die zuerst in England vor einigen Jahrzehnten eingeführt wurde, jetzt aber auch von unseren Impfgegnern gefordert wird. Nur geringe Sachkenntnis kann diese Impfklausele für harmlos halten. Wie schädlich sie wirkt, haben gerade die Erfahrungen in England bewiesen. Wenige Jahre nach Einführung der Gewissensklausele hatte England wieder eine schwere Pockenepidemie, die sich wie immer, wesentlich auf die Nichtgeimpften beschränkte. Die Impfklausele hatte eben bewirkt, daß die Zahl der ungeimpften Kinder ungeheuer wuchs und dadurch einer Epidemie der Boden bereitet wurde.

Noch viel schlimmer müßten die Folgen für Deutschland sein, das viel weniger gut geimpfte Grenzen besitzt, als das Inselkönigreich und von allen Seiten der Einschleppung von Pocken ausgesetzt ist. Nun könnte man ja sagen, mögen diejenigen, die so unverständlich sind, sich nicht impfen zu lassen, die Folgen ihrer Torheit selber tragen, leider aber werden dadurch auch die Vernünftigen in Mitleidenschaft gezogen, denn eine jede Pockenepidemie bringt auch für die Geimpften eine gewisse Gefahr mit sich. Zunächst weil der Impfschutz immer nur ein relativer ist, d. h. die Dauer des Impfschutzes im Durchschnitt nur zehn Jahre beträgt, in manchen Fällen aber viel kürzere Zeit dauert. Außerdem breiten sich doch immer weiter aus, und immer mehr sah die reformistische Jugend in ihm den eigentlichen Führer. . . . Und so brach endlich die von Sunhakun und seinen Anhängern geschürte Revolution aus.

Literarische Neuerscheinungen

Der Verlag Brockhaus, Leipzig, legt die 9. Folge (1929/30) seines Jahrbuches „Den Freunden des Verlags F. A. Brockhaus“ vor. Die Freude über den gewohnten inhaltlichen Reichtum dieses lieben alten Bekannten im neuen Gewand ist um so größer, als der Almanach dem Interessenten für wenig Geld zur Verfügung steht. Die langwierigste Leistung der Firma in den letzten Jahren ist die Herausgabe des neuen „Großen Brockhaus“, den Börsen von Münchhausen den Grundpfeiler nennt, auf dem die deutsche Bildung das nächste Vierteljahrhundert stehen wird. So ist es verständlich, daß ein Aufsatz von Dr. Ferdinand Grautoff, „Der Große Brockhaus, sein Werden und sein Erfolg“, das Buch einleitet.

Die Regimentsgeschichte des Badischen Reserve-Infanterieregimentes 250 ist im Verlag von Dr. Walter Jenede, Hannover, erschienen. Sie schildert den Kriegsverlauf des Regiments, das Ende 1914 auf dem Heuberg aufgestellt wurde und

wiedergeimpft wurde. Das deutsche Impfgesetz ist also weit entfernt, ideale Forderungen aufzustellen, und hat sich mit zweimaliger Durchimpfung begnügt. Der Erfolg hat den Gesetzgebern glücklicherweise Recht gegeben. Aber man sollte auch nun nicht mit dem Fener spielen und die Forderungen des Impfgesetzes noch weiter abschwächen.

Erkältungen im Schlaf

Auf eine viel zu wenig beachtete Quelle der Erkältungen mit ihren rheumatischen und neuralgischen Folgen weist Sanitätsrat Dr. Ernst Meyer (Deutsch. med. Wochenschrift Nr. 37) hin. Unser Verhalten beim Schlaf, unsere Bekleidung beim Schlaf, die Einrichtung des Schlafzimmers, seine Ventilation, all das ist oft höchst ungewöhnlich, berücksichtigt das Hygienische allzuwenig und läßt gegenüber den verschiedenen Jahreszeiten die einfachsten Vorsichtsmahregeln allzu oft außer acht.

Es ist bekannt, daß eine allgemeine Durchkühlung, besonders bei einem arbeitenden Körper, viel weniger leicht ein etwas anzuhaben pflegt als eine örtlich auf einen kleinen Bezirk beschränkte Abkühlung; der Luftzug, der den still stehenden Reisenden in der Eisenbahn trifft, kann eher schaden als Arbeiten in der Kälte.

Im Schlaf, wo die körperlichen Funktionen an sich herabgesetzt sind, weniger Sauerstoff eingeatmet wird, die Luftwelle langsamer fließt, liegen wir stundenlang regungslos da und fühlen eine langsam und leise treibende Abkühlung kaum. Leicht verschiebt sich die Bedeckung, entblößt mehr oder weniger große Partien des Körpers.

Was wir als Schutz in diesem wehlosen Zustand anwenden, verfehlt teilweise seinen Zweck. Man schläft meist in einem ungeheizten oder doch weniger warmen Zimmer, oft bei offenem Fenster, befindet sich also in kühlerer Luft als am Tage und ist trotzdem, obwohl man ruht, nichts tut, also durch Tätigkeit nicht selbst Wärme schafft, weit weniger bekleidet als am Tage. Man würde es entrüstet ablehnen, wenn einem zugemutet würde, in gleicher Bekleidung und in einem gleich wenig erwärmten Zimmer zu arbeiten.

Vom offenen Fenster, auch wenn oder vielmehr erst recht wenn nur der obere Teil des Fensters geöffnet ist, wodurch die warme Luft abgezogen wird und die kalte hereinströmt, trifft ein kalter Luftzug den schlafenden Körper, um so mehr, je näher der Schlafende dem Fenster oder der Tür gelagert ist. Die Federbetten oder Wolldecken (letztere hält Dr. Meyer für zweckmäßiger als Steppdecken) bedecken den Körper nicht völlig, lassen bald da, bald dort, an Hals, Brust, Armen, größere Körperpartien frei.

Die Nachkleidung ist mangelhaft. Man verläßt sich auf die Bettdecke, die eben oft verfaßt. Ein dünnes Nachthemd bei Männern, die sonst gewohnt sind, bis zum Kalse in dreifacher Stoffbekleidung herumzugehen; bei den Frauen ähnlich, die aber für sich haben, daß sie durch ihre Tageskleidung an leichtere Bekleidung an sich gewöhnt sind. Frühere Generationen trugen außer dem Nachthemd bis zum Hals geschlossene und auch die Arme völlig bedeckende Nachtschleier, meist aus Nachtschleier. Heute die Mode will es — oben alles frei, nur dünne Nachtschleier zum Hals. Das Byjama erscheint Dr. Meyer ebenfalls nicht als ausreichend und einwandfrei, obwohl es sicher Vorteile hat. (Das Beste ist natürlich systematische Abhärtung. Dann können der Luftzug und die zu leichte Nachtschleier nichts schaden. Med.)

Und all das ohne viel Rücksicht auf die Jahreszeit. Im Sommer macht es nicht viel aus, ob der Körper des Schlafenden gut oder schlecht bedeckt ist. Im Winter wendet man schon von selbst weil man sonst friert, der Bedeckung mehr Aufmerksamkeit zu, schließt die Fenster usw. Aber in den Übergangszeiten, vom Sommer zum Herbst, vom Winter zum Frühling, da wird in der Dämmerung auf gefühllos. Die Nächte werden schon oder sind noch kühl, aber man hat die Fenster noch oder schon wieder auf, achtet weniger darauf, ob man genügend zugedeckt ist, und die Folgen sind Erkältungsstrahlungen, die ja überhaupt in den Übergangszeiten viel häufiger sind als selbst im strengsten Winter, eben deshalb, weil die Menschen sich noch nicht genügend und zweckentsprechend auf die andere Jahreszeit eingestellt haben. Auch für die Nachtruhe wird das vernachlässigt.

So können bald da, bald dort, im Gesicht, am Hals, im Nacken, im Rücken usw., die Neuralgien und Rheumatismen entstehen, für die der Betroffene keine Ursache weiß; er habe sich doch so vorgegeben, er habe sich bestimmt nicht erkältet. Manche schwere und schwer zu beseitigenden neuralgischen und rheumatischen Schmerzen sind sicher auf solche Schäden zurückzuführen und trocken allen Heilversuchen, wenn nicht auch diese Ursache beseitigt wird.

Erhebungen im südlichen China, an denen er sogar auch selbst teilnimmt, jedoch ohne Erfolg. Auch aus Annam ausgewiesen, geht er wieder auf Wanderreisen, organisiert aber immer neue blutige Kämpfe in China. Seine chinesische Lebensbeschreibung zählt bis 1910 zehn solche Versuche auf. Sie mißlingen äußerlich sämtlich, aber ihre Gedanken breiteten sich doch immer weiter aus, und immer mehr sah die reformistische Jugend in ihm den eigentlichen Führer. . . . Und so brach endlich die von Sunhakun und seinen Anhängern geschürte Revolution aus.

im Osten und Westen an den deutschen Erfolgen ruhmreichen Anteil hatte. Erinnert sei nur an die Winterschlacht in Masuren, die Kämpfe von Karotische, in Wolhynien, Galizien, bei Riga und an die großen Offensivkämpfe 1918 im Westen. Die Verfasser, Dr. Walter Jenede und Dr. Kurt Vogt, haben die Daten des Regiments in spanischer Form dargestellt. 200 Bilder schmücken das schöne Buch, das vom Verlag direkt zu beziehen ist.

Alfred Vogt: Der Hurschuh. Roman. Mit einem Nachwort von Bill Scheller (Neclams Universal-Bibliothek Nr. 7028/27. Gebunden 80 Pf., gebunden 1,20 M.). — Eins seiner ersten Werke, dem Vogt seinen literarischen Ruf verdankt, ist der vorliegende Roman „Der Hurschuh“. Diese prachtvolle Geschichte des vom Schicksal niedergeworfenen Aufrechten, des Verbrechers aus Größe und reiner Gestimmung mit der lebensvoll erfahrenen Umwelt und der spannenden, mit unerbittlicher Notwendigkeit zum tragischen Ende fortschreitenden Handlung ist längst als klassisches Stück deutscher Prosa erkannt. Wir freuen uns, daß dies Werk durch die Aufnahme in Neclams Universal-Bibliothek allen Volkstreffen zugänglich wird.

Das Kabarett, Eine Sammlung von Stücken für die Kleinhühne (330 Seiten, Preis kart. 4 M., Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg). Das Buch enthält nur Unverfälschtes und sorgfältig auf seine Wirkung geprüftes. Was Wiener behaglicher Humor, die bekannte Budapest Komik und rasche norddeutsche Jungen an Spitzentzungen hervorgebracht haben, ist hier zu einem kleinen Meisterwerk zusammengeschrieben. Wer also Stetigkeit, keine Szenen voll durchschlagenden Humors für Aufführungen sucht, der greife nach diesem neuesten Schlagerbande. Natürlich ist er nur für Erwachsene bestimmt.

Reform der Krankenversicherung

Die große Mehrheit des deutschen Volkes, der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber, ist heute wohl einig darin, daß die Krankenversicherung trotz ihrer teilweise recht anerkannter Leistungen in vieler Hinsicht reformbedürftig ist. Der Hauptmangel besteht wohl darin, daß die Krankenkassen zu teuer arbeiten, und hieran wiederum trägt zu einem nicht unerheblichen Teile die allzu große Verschwendung im Krankentafelwesen die Schuld. Bekanntlich hat man seinerzeit bei der Schaffung der obligatorischen Krankenversicherung die bereits bestehenden freiwilligen Krankenversicherungsträger nach Möglichkeit erhalten wollen. Das Ergebnis war, daß heute noch, obwohl seit der Einführung der reichsrechtlichen Krankenversicherung nun bald 50 Jahre verstrichen sind, die verschiedensten Arten von Versicherungsträgern: Ortskrankenkassen, Betriebskrankenkassen, Innungskrankenkassen, Knappschaftskrankenkassen, freie Ersatzkassen, Landkrankenkassen, nebeneinander bestehen.

Zweifellos könnte bei einer Zusammenlegung der Krankenkassen an den Verwaltungskosten erheblich gespart werden. Das Reichsarbeitsministerium hat neuerdings eine Reihe von Vorschlägen gemacht, die zu einer Verbesserung und Vereinfachung im Krankentafelwesen führen soll. Unter diesen Vorschlägen ist vor allem die Einschränkung der Gründung neuer Krankenkassen als wichtig und notwendig hervorzuheben. Neue Kassen sollen nach dem Entwurf des Reichsarbeitsministeriums für die Reform der Krankenversicherung künftig nur dann errichtet werden dürfen, wenn die Mehrheit der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, für die sie bestimmt sind, die Errichtung beschließt, wenn ferner durch die Neugründung der Bestand und die Einrichtungen bestehender Krankenkassen nicht gefährdet werden können, und wenn endlich die Zahl der Mitglieder so groß ist, daß die Leistungsfähigkeit der neuen Kasse als gesichert angesehen werden kann. Das Reichsarbeitsministerium geht aber noch einen Schritt weiter und will auch die Auflösung bestehender Krankenkassen zulassen, wenn ihre Mitgliederzahl dauernd eine festgesetzte Mindestzahl unterschreitet. Man wird diese Mindestzahl ziemlich hoch festsetzen können, um den viel zu teuer arbeitenden und meist leistungsunfähigen Zwergkrankenkassen dort das Lebenslicht auszublasen, wo hierdurch weit leistungsfähigere, weil größere Krankenkassen geschaffen werden können. Von sonstigen Vorschlägen des Reichsarbeitsministeriums zur Reform der Krankenversicherungen ist vor allem zu erwähnen, daß die vorgeschriebenen Rücklagen erheblich vermindert werden sollen, um einer vielfach überhöhten Überwälzung von Geldmitteln in den Krankentafel, die dann zu erhöhten Ausgaben, Errichtung großer Verwaltungsgebäude, verführt, möglichst entgegenzuwirken. Ferner soll beim Reichsarbeitsministerium eine ständige Gutsachterstelle geschaffen werden, die Richtlinien für die gesamte Tätigkeit der Kassen aufzustellen hat. Da es sich hier um Richtlinien, also nicht um ausgesetzene Vorschriften handelt, dürfen auch die Krankenkassen mit der Errichtung dieser Gutsachterstelle einverstanden sein. Größeren Widerstand dagegen wird die gleichfalls vorgeschlagene Zusammenfassung der Krankenkassen zu Zwangsverbänden unter Aufsicht des Reichsarbeitsministeriums finden. Vielleicht wird man im Reichstage diesen Gedanken erst noch einmal sorgfältig nachprüfen, bevor man ihn gesetzgeberisch verwirklicht.

Badischer Teil

Ein Dolmetscherinstitut in Mannheim

An der Handelshochschule Mannheim wird ein Dolmetscherinstitut errichtet werden. Sowohl der Völkerverbund und das Internationale Arbeitsamt in Genf wie das deutsche Auswärtige Amt, das Reichsarbeitsministerium und Reichswirtschaftsministerium, die Handelskammern Mannheim und Ludwigshafen a. Rh. und die Bankenvereinigungen Mannheims haben übereinstimmend die Notwendigkeit einer systematischen Dolmetscherausbildung in Verbindung von sprachlichen und wirtschaftlichen Disziplinen bekräftigt und dem kommenden Institut ihre Unterstützung zugesagt. Besonderen Nachdruck legt das Institut auf das Heranziehen ausländischer Dolmetscherväter. Zugelassen zum Studium als Dolmetscher sind alle Bewerber mit Hochschulbildung, ferner als besonders geeignet empfohlene Vertreter der industriellen und kommerziellen Praxis ohne akademische Vorbildung, sofern sie die vorgeschriebenen Aufnahmebedingungen erfüllen.

Wo stand die Wiege unserer Abgeordneten?

Nach einer Zusammenstellung des „Bad. Beobachters“ sind von 88 Landtagsabgeordneten 24 nicht in Baden geboren. Sie verteilen sich wie folgt: Sozialdemokraten 12, Zentrum 5, Kommunisten 3, Wirtschaftler 2, Deutsche Volkspartei 1, Ebd. Volksdienst 1. Alle Mitglieder sind von Geburt Badener bei den Demokraten, Deutschnationalen und Nationalsozialisten. Bei der Sozialdemokratie ergibt sich folgendes Bild: Neben 6 Badenern stehen hier 4 Bayern, 4 Thüringer, 1 Thüringer, 1 Danziger, 1 Elsfässer und 1 Sachse.

Verleihung der Rettungsmedaille

Das Staatsministerium hat dem Stredenarbeiter Julius Wilsch in Lauda, dem Unterfeldwebel Karl Reigmann in Eichenheim und dem Wäbeler Wilhelm Gorenflo in Friedrichstal die badische Rettungsmedaille verliehen. Die beiden ersteren hatten je einen Schüler unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet, der letztere hatte, ebenfalls unter eigener Lebensgefahr, einen Weidenreiner unter einem ablaufenden Güterwagen herausgezogen.

Kohnkredit in der Textilindustrie des Albtals

Presseberichte zufolge hatten die Arbeitgeber die Einzelarbeitsverhältnisse sämtlicher in den Textilfirmen des Albtals beschäftigten Arbeitnehmer gekündigt mit dem gleichzeitigen Vertragsangebot auf Weiterbeschäftigung unter Wegfall der seit längerem bestehenden sogenannten Albtalzulage für Arbeitnehmer über 20 Jahre. Da infolge Meinungsverschiedenheiten über die dadurch geschaffene Rechtslage ein Konflikt auszubrechen drohte, hat der Schlichter für den Bezirk Südbaden die Parteien zu einer Aussprache eingeladen. In dieser Aussprache schlossen die Parteien eine Vereinbarung dahin gehend, daß der Zeitpunkt des Eintritts der Rechtswirksamkeit der ausgesprochenen Kündigungen um 14 Tage verlängert wird. Der Schlichtungsausschuß Karlsruhe wird den Streitfall in einer Verhandlung am 3. Januar 1930 entscheiden.

Seit heute, Samstag, früh 7 Uhr stehen die Fabrikationsräume der Dypsenhölzer Holzwerkstätten-WG. in Wilsch bei Königsberg in hellen Flammen. Das Feuer, dessen Ursache noch nicht geklärt ist, hat die Fabrik, die frühere Brauerei Wilsch, in ihrer ganzen Ausdehnung erfaßt. Verbrannt sind bereits außer wertvollen Vorräten etwa 200 Fahräder der Firma Dinn & Co. Die Fabrik beschäftigt in der Regel 250-300 Arbeiter.

Aus der Landeshauptstadt

Neues vom „Badener Heimattag“

Von heute auf morgen sind die verschiedenartigen Nachrichten über den „Badener Heimattag“ und über den Stand der Anmeldungen überholt, tagtäglich laufen bei der Geschäftsstelle in Karlsruhe Neuanmeldungen aus allen Teilen der Welt und bemerkenswerte Zuschriften, Mitteilungen und sonstige interessante Neuigkeiten ein. Ein kurzer Blick auf die Jahresbilanz der Vorbereitungen zum „Badener Heimattag“ läßt somit am Ende des Jahres 1929 mit Befriedigung erkennen, daß das Ergebnis bis jetzt nicht nur der geleisteten Arbeit vollkommen entspricht, sondern sogar die Erwartungen bei weitem übertrifft.

Zu Beginn des Jahres wurden die ersten Schritte zur Werbung unternommen, Einladungen gingen hinaus in die Länder und überall dorthin, wo Badener wohnen, und heute sind bereits 52 Badener Vereine mit mehr oder weniger starken Abordnungen zur Anmeldung gelangt. Aus Amerika kommen bis heute allein 9 Vereine, aus der Schweiz 5 und die übrigen 36 aus Deutschland. Daneben hat eine Reihe von Einzelpersonen aus den verschiedensten Ländern ihre Teilnahme zugesagt, z. B. prominente Persönlichkeiten, aus Belgien, Bulgarien, Finnland, Frankreich, Italien, Österreich, Rumänien, Rußland, Spanien und Ungarn, ferner aus Danzig, und anderen freien Reichsstädten. Mit Hilfe der großen Schiffahrtsgesellschaften und mit Unterstützung der bedeutendsten Reisebüros werden an zahlreichen Abreiseplätzen Gemeinschaftsreisen organisiert, die gute Beteiligung erwarten lassen. Die Amerikaner-Badener sollen gleich bei ihrer Landung auf deutschem Boden in feierlicher Weise begrüßt werden, der Badener Verein in Bremerhaven und die Badener Vereine in Hamburg werden sich für einen eindrucksvollen Empfang ihrer Landsleute zur Verfügung stellen. Daß der „Badener Heimattag“ weit über den Rahmen der üblichen Veranstaltungen hinausgeht, beweist das Vorhaben der „Parasom News“, die in ihrer Filmwochenschau über die wichtigsten und hierfür geeigneten Momente filmbildlich berichten wird. Das lebhafteste Interesse, das man überall, besonders jedoch in der Vereinigten Staaten von Nordamerika am „Badener Heimattag“ beobachtet kann, hat übrigens schon zur Vorausbestellung von Teilnehmerkarten geführt.

Aber das Programm des „Badener Heimattages“ selbst kann noch ergänzend nachgetragen werden, daß zu den bereits vorgesehenen Tagungen ein weiterer bedeutender Kongreß hinzukommen wird, nämlich die Landesverbandstagung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller, an welcher die bekanntesten und erfolgreichsten badischen Schriftsteller teilnehmen werden. Die drei Ausstellungen, „Badische Kunst der Gegenwart“, „Badener im Ausland“ und „Deutscher Lebenswille“ werden aneinander gereiht und in der städtischen Ausstellungshalle in überaus schöner Weise untergebracht. Vorauszusehen wird die Ausstellung „Badener im Ausland“ durch eine koloniale Ausstellung ergänzt, die vom Bund der Auslandsdeutschen in Verbindung mit der Kolonialen Arbeitsgemeinschaft aufgeführt wird. Die übrigen Punkte des reichhaltigen Programms während des „Badener Heimattages“ in Karlsruhe und in allen badischen Städten, die zur Begrüßung der Teilnehmer besondere Veranstaltungen vorgesehen haben, werden binnen kurzem im Programm des „Badener Heimattages“ aufgestellt. Die Geschäftsstelle des „Badener Heimattages“ schickt sich an, zur genaueren Orientierung aller Interessenten die Programmblätter alsbald in alle Länder zu versenden.

Colosseum. Zu einem kurzen Gastspiel ist wieder einmal das Schillertheater eingetroffen, jenes Ensemble, das mit winzigen Banden die größten dramatischen Erfolge erreicht und im bloßen Nebeneinander seiner original-komischen Typen unerhörte Vitalität bezeugt. Ich habe Kaver Terofal und seine Leute mir in Max Neals und Max Fernalis Komödie „Die drei Dorfbellen“ angesehen. Leider war es zugleich der letzte Abend, an dem dieses Stück gespielt wurde. Aber ob von der Truppe weiterhin nun noch „Der enge Kopsipfel“ oder „Der Bauer ohne Heim“ gegeben wird, das Abwärtigen der Szenen wird immer die gleiche sein, und das heißt eben, daß die Handlung stets ihrer Landestracht sich ebenso anpaßt wie jede Einzelgänger ihrem Darsteller. Da ist kein Zwischenraum frei, da verdrängt sich das Ganze zu glänzenden Solonummern und bleibt trotzdem eine charakteristische Einheit. Nicht einmal könnte man sagen, daß etwa Kaver Terofal die andere um Hauptrolle übertrage; nein, sie sind alle gut, die Marie Schwarz, die Marie Erhardt, der Josef Wooshofer, der Will Soelner und wie sie sonst noch heißen, niemals auf plumpe Clownschere bedacht, sondern jeweils aus den Motiven des Geschehens lustige Situationskomik schaffend. Wer deshalb wirklich einmal von Herzen lachen will, veräume einen Besuch nicht; denn hier ist in der Tat unwichtig gefundene Kunst mit den Händen zu greifen, wie in der Zwischenpause echte Volksmusik zu hören. H. Sch.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte, Karlsruhe. Die atlantische Depression ist weiter nach Nordosten gezogen, ohne jedoch die unsere Witterung bestimmende Druckverteilung wesentlich umzugestalten. Auch morgen wird die milde Witterung anhalten. Wetterausblick: Fortdauer des milden veränderlichen Westweters, zeitweise Regenfälle.

Das Deutsche Vortragsbuch. Eine Auswahl sprechbarer Dichtungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, mit Einführung und Hinweisen für den Vortrag von Dr. Fritz Gerathewohl, Lektor für Vortragskunst an der Universität München. 312 Seiten, in Ganzleinen 7 RM., gebunden 5,50 RM., München, Verlag Georg D. W. Callmeh. — Dieses „Deutsche Vortragsbuch“ ist in mehr als einer Hinsicht neuartig und bedeutsam. Es ist das erste Buch seiner Art, das die ausgetretenen Geleise des Vortragsbuches alter Schule verläßt, um auch auf diesem Gebiete künstlerischen Ausdrucks den Bedürfnissen der Zeit gerecht zu werden und einer neuen deutschen Sprechkultur die Wege zu bereiten. Es stellt sich die Aufgabe, das Wort des Dichters wie jede Art künstlerisch gestalteter Sprache durch das Erlebnis des gesprochenen Wortes in Rhythmus und Klang lebendig und künstlerisch wirksam werden zu lassen.

Süddeutsches Koch- und Haushaltungsbuch von Emma Quenzer. Es ist ein verdienstvolles Unternehmen, daß der Verlag Ernst Reinhardt in München ein Kochbuch herausgegeben hat, das sich die Aufgabe gestellt hat, die schwierige Frage zu lösen: Wie kann man billig und gut kochen? Das „Süddeutsche Koch- und Haushaltungsbuch“ von Emma Quenzer ist ferner in einer neuen, mit schwarzen und bunten Kunstdrucktafeln reich illustrierten Ausgabe erschienen. Es enthält 1008 Rezepte auf 576 Seiten, die Herrichtung der Speisen ist durch Hunderte von Bildern erläutert, so daß der Preis von 9,50 RM. in abwaschbarem Leinenband für den schon ausgestatteten Band sehr niedrig ist. Es ist ein Handbuch der gesamten Hauswirtschaft, wie man es besser und zuverlässiger nicht wünschen kann. Auch als Weihnachtsgeschenk sei es hiermit warmstens empfohlen.

Kurze Nachrichten aus Baden

ld. Mannheim, 28. Dez. Am zweiten Weihnachtsfeiertag bei Tagesanbruch stießen unterhalb der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen ein Rotterdamer Güterdampfer und ein holländischer Schleppdampfer zusammen. Der Anprall war so heftig, daß von dem Güterdampfer ein Mann über Bord geworfen wurde und nur mit größter Mühe gerettet werden konnte. Trotz starker Beschädigungen konnte der Güterdampfer die Fahrt nach Karlsruhe fortsetzen, während der Schleppdampfer in die Schiffsverft abgeschleppt werden mußte.

D3. Mannheim, 27. Dez. Der diesjährige Weihnachtsverkehr blieb hinter dem des Vorjahres etwas zurück. In der Zeit vom 23. bis 26. Dezember wurden am hiesigen Hauptbahnhof rund 62 000 Personen befördert.

D3. Ettlingen, 27. Dez. In der Nordbäckerei in Margzell wurden zwei weitere Verhaftungen vorgenommen, die jedoch nicht aufrechterhalten werden konnten; die beiden Verhafteten wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Gut des Ertorbeten wurde immer noch nicht aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat für dessen Verbringung eine Belohnung ausgesetzt.

D3. Gaggenau (Murgtal), 27. Dez. Der Gemeinderat hat den aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Direktor Dr. Lohrmann in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der Daimler-Benz-Werke Gaggenau und damit um die Förderung des Wirtschaftslebens im Murgtal einstimmig zum Ehrenbürger der Stadt Gaggenau ernannt.

ld. Freiburg i. Br., 28. Dez. Der Blumenhändler Gustav Hambrecht, der bei dem Großfeuer im Zentrum der Stadt in der vorigen Woche sein Kind aus dem brennenden Hause retten wollte und dabei schwere Brandwunden erlitt, ist in der vergangenen Nacht gestorben. Der Zustand des Kindes ist zufriedenstellend.

D3. Singen a. S., 27. Dez. Die für den 28. d. M. geplante Guldigungsfeier der schwäbischen Schffel-Freunde nach Sätzen mußte nach Rücksprache mit Bürgermeister und Rat der Trompeterstadt auf Mai kommenden Jahres verlegt werden. — Musikdirektor Keller (Stuttgart) wird zu diesem Termin einen eigens komponierten Schffel-Trompetermarsch herausbringen.

D3. Überlingen, 27. Dez. Am 1. Weihnachtstage nachmittags löste sich von einem der hohen Pfeiler am großen Münster-turm eine der großen abdeckenden Steinplatten und schlug mit großem Krach auf den Münsterplatz. Eine Viertelstunde danach folgte die zweite große Platte. Eine Person wurde durch ein Steinstück leicht verletzt.

Handel und Wirtschaft

Berliner Devisennotierungen

	28. Dezember		27. Dezember	
	Geld	Preis	Geld	Preis
Amsterdam 100 G.	168.63	168.97	168.20	168.54
Kopenhagen 100 Kr.	112.04	112.26	111.95	112.17
Italien . . . 100 L.	21.86	21.90	21.835	21.875
London . . . 1 Pf.	20.384	20.785	20.363	20.403
New York . . 1 D.	4.1765	4.1424	4.1705	4.1785
Paris . . . 100 Fr.	16.455	16.495	16.43	16.47
Schweiz . . 100 Fr.	81.27	81.43	81.14	81.30
Wien 100 Schilling	58.84	58.896	58.71	58.83
Prag . . . 100 Kr.	12.406	12.426	12.385	12.405

Der Basler Rheinhafen

Von Schweizerischer Seite wird uns geschrieben: Das schweizerische Parlament hat, wie gemeldet, das zwischen der Schweiz und Deutschland abgeschlossene Abereinkommen betreffend die Rheinregulierung zwischen Straßburg und Basel einstimmig ratifiziert und einen Kredit von 40 Millionen Franken bewilligt.

Der Schiffahrtverkehr nach Basel, der vor 1918 fast nicht existierte, erreichte 1927 740 000 Tonnen und 1928 (nach einer langen Trockenperiode) 471 000 Tonnen. Während den neun ersten Monaten 1929 belief sich die flufaufwärts beförderte Gütermenge auf 447 000 Tonnen und flufabwärts auf 40 000 Tonnen. Die eingeführten Waren sind zu $\frac{1}{10}$ und ungefähr zu gleichen Teilen Getreide und Brennmaterialien und -stoffe. Auf dem Rhein führt die Schweiz Eisenerz von Genève, konzentrierte Milch, Zement, Asphalt, Karbid und chemische Produkte aus. Die Entwicklung dieser Flußschiffahrt, welche Basel in den 10. oder 11. Rang der Rheinhäfen (vor Bingen, Lauterburg, Koblenz und Bonn) stellt, wurde ermöglicht durch die Einrichtung von neuzeitlich vervollkommenen Anlagen in den Häfen von St. Johann und Klein-Dünningen. Gegenwärtig besitzen die Basler Häfen 2200 Meter Kai, 12 fahrbare Krane, einen festen Kran, 6 Mollbrücken und 14,5 Kilometer Schienenlänge. Drei große Getreidesilos sind mit mächtigen Sauganlagen eingerichtet und die Tanks am Alpbekai haben ein Fassungsvermögen von 88 000 Tonnen Petrol und Benzin. Man schätzt die mögliche Gesamtumschlagsmenge der gegenwärtigen Einrichtungen auf über 1 500 000 Tonnen jährlich.

Louis Dreyfus wieder in Mannheim. Wie die „Neue Bad. Landesztg.“ erfährt, beschäftigt die bekannte argentinische Getreideabladungsfirma Louis Dreyfus Co. in Paris, mit dem 1. Januar 1930 wieder in Mannheim eine eigene Zweigniederlassung zu errichten, wie dies bereits vor dem Kriege der Fall war. Die Leitung der Filiale wird Direktor Carl Wagner, Mannheim, übernehmen.

Gaid & Neu, Karlsruhe. Die Gesellschaft trägt bekanntlich 78 631 RM als Verlust auf neue Rechnung vor. In der Generalversammlung am 27. d. M. begründete die Verwaltung dieses ungünstige Ergebnis damit, daß die Verhältnisse in der Nähmaschinenindustrie allgemein schlecht seien. Die Industrie sei vor allem auf den Export angewiesen, der jetzt stark eingeschränkt sei. Im Jahre 1927/28 habe der Inlandsabsatz der Gesellschaft noch einen Ausgleich gebracht, in dem am 30. Juni 1929 abgelaufenen Geschäftsjahr aber sei dies jedoch nur zum geringen Teil möglich gewesen. Im Rahmen dieser wenig günstigen allgemeinen Lage sei die Abschlagung bei der Firma nicht schlecht und der Bestellungenrückgang in den letzten zwei Monaten befriedigend. Die Vorschläge der Verwaltung wurden sodann einstimmig genehmigt.

Konturs über den Nachlaß des Konsuls Kay. Über den Nachlaß des Konsuls Hans Georg Kay, Villa Trianon, in Baden-Baden wurde der Konturs eröffnet. Kay hatte sich bekanntlich vor einigen Wochen nach verfehlten Spekulationen im Rhein ertränkt.

Ermäßigung des norwegischen Bankdiskonts. Die Bank von Norwegen hat den Diskontsatz von 5% auf 6 Proz. ermäßigt.

Franz Haniel & Cie. G.m.b.H., Kohlen, Koks, Brikett, Holz, Karlsruhe
Kaiserstraße 231
Fernruf 4854-56

Gemeinderundschau

Neues Finanzamtgebäude in Bühl. Zur Zeit schweben Verhandlungen zwischen Staat bzw. Finanzamt Bühl und der Stadtgemeinde wegen Errichtung eines neuen Finanzamtgebäudes, weil das alte nicht mehr ausreichende Räumlichkeiten gewährt. Die Finanzierung soll so geregelt werden, daß die Stadt mit einer Kaufsumme das Gebäude erstellen läßt. Das Finanzamt dagegen soll Mietzins leisten und die Kaufsumme amortisieren, so daß nach einer Reihe von Jahren das Gebäude in Staatsbesitz übergehen kann. Eine entsprechende Vorlage wird demnächst den Bürgerausschuß beschäftigen. Die Gemeinde wird wohl aus wirtschaftlichen Gründen finanzielle Leistungen übernehmen, aber auch dafür Einfluß auf Vergütung der Arbeiten, Platzfrage usw. fordern.

Um die Obstmarkthalle in Bühl. Im gemischt-beratenden Ausschuß in Bühl kam erneut das Projekt einer Obstmarkthalle zur Sprache. Es wurde festgestellt, daß die Stadtgemeinde Bühl dem Plane sympathisch gegenübersteht und sich an einer noch zu bildenden Korporation, Genossenschaft oder Gesellschaft

zwecks Erstellung und Betrieb einer Obstmarkthalle finanziell durch Bereitstellung von Gelände beteiligen will. Nicht einverstanden ist man damit, daß der Obstgroßmarkt auf der Straße aufgehoben werden soll. — Am 21. November wurde vor dem Oberlandesgericht Karlsruhe der Prozeß zwischen der Stadtgemeinde Bühl und der Rheinischen Elektrizitätsgesellschaft wegen der Strompreisfrage durch Vergleich beendet.

Der Bürgerausschuß Oppenau genehmigte nach lebhafter Debatte die Biersteuer mit 88 gegen 11 Stimmen. Für die Vorlage stimmten die Bürgerpartei und das Zentrum nahezu geschlossen, während die Sozialdemokratie grundsätzlich die Biersteuer ablehnte.

Kommunikationsvoranschlag. Nachdem der Bürgerausschuß Ottenheim a. Rh., wie berichtet, den von der Verwaltung vorgelegten Voranschlag für das Rechnungsjahr 1929 wiederholt abgelehnt hat, ist er in der letzten Sitzung des Bezirksrats Offenburg kommunikalisch festgesetzt worden.

Der Voranschlag 1929/30 von Ottenheim bei Rahr ist durch den Bezirksrat in geänderter Form in Kraft gesetzt worden. Die Kreisumlage mit 10 Pf. wird künftig von der Orts-

umlage (15 Pf.) getrennt erhoben werden, so daß die Gesamtumlage 25 Pf. von 100 M Steuerkapital beträgt. Zugunsten der wirtschaftlich Schwachen wird der „Bürgerzins“ nicht mehr wie bisher mit 31 M, sondern nur noch mit 23 M belastet.

Sanatoriumsneubau in Bad Dürkheim. Die Ausstellung des architektonischen Wettbewerbs um den großen Dürkheimer Sanatoriumsneubau der Landesversicherungsanstalt Baden findet im Besessaal der Kurverwaltung (Kurjaal) vom 15. bis 20. Dezember statt.

Der Bürgerausschuß Mühlheim genehmigte einstimmig die Vorlage betreffend Anschluß an die Gasfernverförmung G. m. b. H., Oberbaden, Freiburg i. Br. Ebenfalls einstimmig bewilligte er die Übernahme einer Bürgerschaft von 25 000 M für die Obstammel- und Badstelle des Bezirksobstbauvereins Mühlheim.

Das Gefängnis als Museum. Die Stadtgemeinde Schönau i. B. hat das frühere Amtsgefängnis für 10 000 Reichsmark erworben, und gedenkt darin das neu ins Leben gerufene Heimatmuseum unterzubringen.

Den Staats- und Gemeindebehörden empfehlen sich:



Rolladen

gut, schnell, billig

Karlsruher Jalousie- und Rolladen-Fabrik G.m.b.H.

Parkett

Steinholz, Estriche, Heraklith

H. Eche, Parkett G.m.b.H. Karlsruhe i. B. 318 Durlacher Allee 59 Tel. 2328 u. 1227



A. Aulenbacher & Söhne

Steinbruchbetriebe Ettligen i. B.

Gegründet 1890

Gegründet 1890

FERNSPRECHER NR. 2

Wir liefern in erstklassiger Ausführung:

Granit, Quarzit und Sandstein

Groß- und Klein-Pflastersteine Randsteine und Leistensteine Stücksteine und Schotter 829

Zementwaren

Betonrohre, Brunnenringe, Plakatsäulen, Kabelformstücke, Straßensinkkasten Randsteine aller Art • Kunststeine

Zementwarenindustrie Heidelberg

Häusserstr. 21 • G.m.b.H. • Tel. 1603

Hermann Allmendinger

vorm. G. & F. Allmendinger

Gips- und Stukkatureeschäft

Karlsruhe Melanchthonstraße 2 Telefon 550

Filiale Mannheim U. 4 22 Telefon 23627

Ausführung erstklassiger Stuck- u. Putzarbeiten

Spezialität: K-Stempuarbeiten 390

Gebrüder Lay * Konstanz

Bedachungs-, Asphalt- und Teerprodukten-Spezialgeschäft

Neuzeitliche Straßenteerungen • Isolierungen, Asphaltbeläge und Steinholzfußböden 688

Wasserversorgung:

Brunnenbau — Schacht- u. Filterbrunnen Tiefbohrungen — Grundwasserabsenkung Pfahlgründungen — Sprudel- u. Mineralbohrungen 787

Johannes Brechtel Ludwigshafen a. Rh.

Vertreter: Ziv.-Ing. Hugo Kruppl, Karlsruhe, Nowackanlage 7



Carl Petri MANNHEIM

Brunnen baut: Wasserversorgungen Pumpwerke 183 35j. eigne Erfahrungen — Beste Referenzen

Aus unserem Betrieb bei Ottenhöfen und Kandern liefern wir in Granit Groß- u. Kleinpflastersteine, Mosaiksteine, Randsteine, Stücksteine, Schotter, Sand und Grus Sämtliche Bauarbeiten

Vereinigte Granitwerke Seebach und Kandern Gebr. Thiele 644



Ausführung von binderlosen Hallenkonstruktionen für Turnhallen, Saalbauten, Kirchengewölbe und Wohnhäuser

Badische Hallenbau Gesellschaft Fernsprechanschluß Nr. 770 Karlsruhe (Baden) Kriegsstraße 123



Sämtliche gußeis. Kanalisationsartikel



Feldbahnen und alle Baugeräte für Notstandsarbeiten, Wegebauten usw. empfiehlt den Staats- u. Gemeindebehörden u. Bauämtern zu Kauf und Miete

Wilhelm Messmer, Villingen Gegründet 1903 — Kataloge gratis — Fernsprecher 2131 Mitglied des Badischen Baumeisterbundes

Die wohlfeilste Buchungsmaschine der Welt

ist die

AEG-Buchungsmaschine

Ausgerüstet mit automatischer Kippleiste

Vollendung maschineller Durchschreibetechnik

Durch Anschließen des Doppelsaldierers „Saldomat“

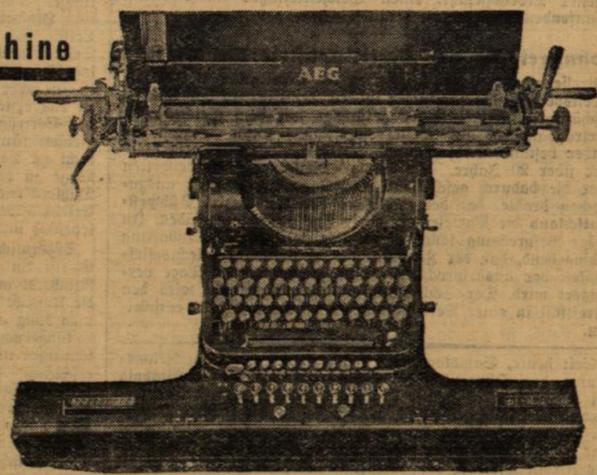
in wenigen Sekunden rechnend zu gestalten

Verwandelbar in Korrespondenz-Schreibmaschine

durch sekundenschnelles Auswechseln des Wagens

Durch erstaunlich niedrigen Preis

die Buchungsmaschine für jeden Betrieb 895



Unverbindl. Auskunft u. Vorführung jederzeit AEG-Deutsche Werke AG, Abt. OM Verkaufsstelle: Mannheim 67, Nr. 23

Staats- und Gemeindebehörden

sind unsere Abonnenten. Wollen Sie diese auf Ihre Firma aufmerksam machen, so inserieren Sie in dem offiziellen Organ der badischen Regierung der

Karlsruher Zeitung Badischer Staatsanzeiger